

Da hat die Feuerwehr sich wohl geirrt, als sie das Birkenbäumchen als **Maibaum** holte. Der gute Wille in Ehren, aber einige Apenburger fragen sich, ob dieser „Baum“ nicht noch Jugendschutz genießen sollte.

Es kann natürlich sein, dass man ein gutes Werk tun wollte und hat die Birke vor dem Haus von Glupes Erben abgesägt. Die Ostereier, die ein Schelm daran befestigt hatte, sind ja wieder verschwunden.

Nun doch ein Plan B für den Kindergarten?

Kurz vor der Drucklegung dieses Heftchens traf sich am 19. Mai der Gemeinderat nochmals in Sachen Kindergarten. Da die erhofften Fördermillionen wohl doch ein **großer Irrtum** gewesen sind, muss man sich nun auf neue Lösungen des Problems besinnen. Damit die Bürger aber nicht zu viel wissen, wurde das Thema im nichtöffentlichen Teil behandelt. Ein bereits mehrere Tage vor der Sitzung gestellter Antrag auf Behandlung im öffentlichen Teil wurde abgeschmettert. Nun zeichnet sich jedenfalls die Lösung ab, die Kita am jetzigen Platz irgendwie zu sanieren und zu erweitern. Es bleibt abzuwarten, ob der jetzige Rat noch ausreichend Zeit hat, die wichtigen Entscheidungen dazu auf den Weg zu bringen. Ansonsten will man der künftigen Verbandsgemeinde alles überlassen.

Liebe Leser!

Es ist **kein Irrtum**, dass Sie jetzt wieder einmal ein kleines Heftchen mit Themen aus Apenburg in der Hand halten.

Schließlich hatten wir im letzten Heft von Apenburg aktuell versprochen, gelegentlich Apenburger Blätter folgen zu lassen.

Nun haben sich wieder einige Themen gefunden, die unbedingt „unter das Volk gebracht“ werden sollten. Ein wesentlicher Anlass war für mich die Kommunalwahl. Mehr dazu haben Sie im Heft gefunden.

Ich bitte Sie, den auf der Büchse angegebenen Preis für das Heft zu akzeptieren. Die letzten Apenburg aktuell-Hefte konnten wir noch aus Rücklagen und mit Förderung durch die Gemeinde finanzieren. Das ist hier nicht möglich. Deshalb musste ich die Druckkosten vorschießen.

Weil der Preis noch nicht feststand, konnte ich ihn nicht auf das Titelblatt schreiben.

Ich hoffe, mit diesem Heft im Sinne der vielen Apenburger zu handeln, die das Einstellen der Apenburg aktuell-Hefte sehr bedauerten. Ob es weitere „Apenburger Blätter“ in loser Folge geben wird, hängt ganz davon ab, ob dieses Heft auch angenommen wird.

..... Mit freundlichen Grüßen Günter Schröder

Redaktion: Günter Schröder

Texte: Schröder, Ulrich Zeichnungen: U. Schröder

Anschrift: Günter Schröder, Wendkoken 1, 39486 Apenburg

Druck: Block-Verlag, Kremkau

Apenburger Blätter

Mai 2009



130 Jahre Feuerwehr - 60 Jahre Spielmannszug



Beim Umzug durch Apenburg am 17. Mai marschierte der Spielmannszug vor den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Apenburg an der Spitze der Kolonne.

Was wird mit dem Kindergarten?

1936 investierte die Gemeinde für die damalige Zeit viel Geld, um einen Kindergarten zu bauen. Der wurde von den Eltern und Kindern gut angenommen und es war immer Betrieb in dem Flachbau am Wallgraben in der Nähe der Burg. Als der Einzugsbereich sich vergrößerte, weil auch die Kinder aus Rittleben und Klein Apenburg aufgenommen wurden, reichten die Räume nicht mehr aus und 1967 bauten die Apenburger in freiwilliger Arbeit, damals nannte sich das NAW = nationales Aufbauwerk, einige Räume an. Mehr zur Geschichte des Kindergartens finden Sie in „Apenburg aktuell“ Nr. 41 und 42.



Der Kindergarten 1936

Nach der Wende fasste die Gemeinde noch einmal kräftig in den Geldbeutel, um die Einrichtung zu modernisieren.

Als 1992 / 93 der Ort eine völlig neue Kanalisation erhielt, war der Wallgraben überflüssig und wurde z.T. zugeschüttet. Damit nahm das Unheil für den Kindergarten seinen Lauf, denn Anlieger wissen, dass der Untergrund in weitem Umkreis um die Alte Burg von einer etwa zwei Meter dicken Torfschicht gebildet wird. Da diese nun wesentlich weniger



Im Kindergarten gibt es immer etwas zu feiern.

Wasser bekam, trocknete sie zusammen und es kam zu Bodensetzungen. Diese setzten nun dem Kindergarten so zu, dass in den Wänden breite Risse entstanden. Ein Gutachter musste her und der stellte fest, dass das Gebäude abgerissen werden müsse. (Da er keine Baugrunduntersuchung vornahm, erwähnte er die Torfschicht nicht.)

Übrigens können sich Apenburger, die schon ein halbes Jahrhundert hinter sich haben, gut daran erinnern, dass schon zu ihrer Kindergartenzeit Risse in den Wänden waren. Die Schäden sind vor allem im älteren Teil des Kindergartengebäudes zu finden.



Risse im Ostgiebel

Wie groß die Schäden wirklich sind, fällt von außen nur auf, wenn man sich den Ostgiebel zur benachbarten Gärtnerei ansieht. Dort sind etliche Risse nicht zu übersehen. Selbst der Schornstein ist gerissen. Von innen ist auch für den Nichtfachmann das Ausmaß der Schäden zu erahnen. Zahlreiche Risse haben sich in den Wänden gebildet, von denen der Putz bröckelt. Man kann die Hand in die Spalten stecken und auch auf das benachbarte Grundstück sehen. Der Fußboden hat sich gesenkt und die Deckenbalken mussten z.T. abgestützt werden. Eine Apenburger Firma hat provisorische Sicherheitsmaßnahmen ausgeführt, so dass die Fachleute an die Standsicherheit in den nächsten

zwei Jahren glauben.

Nun wurde der Gemeinde das Ultimatum gestellt, bis Oktober 2010 einen Ersatzbau zu schaffen, denn so lange würden die Wände nach einer vorläufigen Sicherung noch stehen bleiben. Man muss aber wissen, dass bei einem Neubau zahlreiche Vorgaben des Landes zu erfüllen sind, die ein solches Bauwerk enorm teuer machen.

Also ran an die Planung und ja nicht zu mickrig, denn dank der Wirtschaftskrise gibt es ja Fördermittel in Hülle und Fülle. Deshalb entstand ein Projekt für den stolzen Preis von 1,7 Millionen € (1,5 Mill. Fördermittel + 200 000 € von der Gemeinde.) Die neue Einrichtung wurde für 60 Kinder ausgelegt, obwohl z.Z. etwa 40 Kinder betreut werden.



Hier geht der Blick in die Landschaft.

Der Kindergarten wurde mitten im Ort unmittelbar neben der Schule geplant. Schön für beide, denn dort läuft ja der meiste Verkehr und wenn die Kindergartenkinder am Vormittag auf den Spielplatz gehen, haben auch die Grundschüler etwas Ablenkung vom Unterricht.

Da man nun einmal beim Planen war, wurde gleich richtig zugeschlagen. Die Fahrzeughalle der Gemeinde neben der Schule (nicht besonders schön) – abreißen und an anderer Stelle neu bauen. Den alten Schornstein, den man für eine ansehnliche Pacht an Telefonfirmen vermietete – Verträge kündigen und abreißen. (Wir brauchen ja in Zukunft in der Großgemeinde Apenburg-Winterfeld kein Geld mehr.)

Das Gelände muss man aber erst kaufen, denn nach Grundbuchunterlagen steht die Halle auf Konsumgelände.

Der Grundstückskauf wäre allerdings so oder so nötig.

Dann der Höhepunkt der Planungen: Die alte Eiche, ein prachtvoller Baum mit einem Umfang von 5,10 m in 1m Höhe – umhauen. Was stört uns, wenn wir gerade auf dem Höhenflug sind, dass es sich um den mächtigsten und wahrscheinlich einen der ältesten Bäume in der Ortslage handelt. Diese Eiche hat Kriege überstanden, gewaltige Stürme überlebt (z.B. den am 12.6.1980) und



Die Grundschüler der Imker-Arbeitsgemeinschaft haben die Eiche am 6. Mai mit dem Bandmaß ausgemessen. Sechs Kinder waren danach nötig, um den Riesen zu umfassen.

sich auch durch Bausünden, wie den Schornstein mit seinen Abgasen in unmittelbarer Nähe, nicht klein kriegen lassen. Die Eule, die viele Jahre lang zu seinem Schutz angebracht war, ist leider verschwunden. Und nun? Opfer müssen sein! Der stolze Baum steht dem Großprojekt im Wege! Dagegen hat jedoch auch die Naturschutzbehörde des Kreises etwas einzuwenden und wird sich einschalten.

Man kommt auch nicht auf die Idee, einmal in der neuen Klötzer Grundschule nachzufragen, wie wertvoll ihnen ein solcher Schattenspender wäre. Dort hat man Bäume gepflanzt und bittet sie, schneller zu wachsen. Weil die Schattenspender in spe aber nicht so schnell sind, werden nun Überdachungen gebaut, damit die Kinder an heißen Sommertagen etwas Schutz finden.

In Apenburg hat man aber sowieso etwas gegen Schattenspender und so



Diese gewaltigen Linden auf dem Wall wurden als die älteste Lindenallee der Provinz Sachsen genannt. Hätten sie heute überhaupt die Chance, so groß zu werden?

wurden die Linden auf dem Schulhof (etwa 70 Jahre alt) radikal massakriert. Sollen die Grundschüler die nächsten drei Jahre doch Schatten suchen! (Ein ähnliches Zurückschneiden der Bäume auf dem Lindenwall war auch schon geplant.) Vielleicht ist einigen Gemeindevertretern bei der Bürgeranfrage in der Sitzung am 14. April erst klar geworden, wohin man sich verrannt hatte, denn im persönlichen Gespräch wurde bereits mehrfach das Bedauern über den vorliegenden Beschluss ausgedrückt.

Im übrigen bin ich seit den Berichten in den Tageszeitungen von sehr vielen Bürgern spontan angesprochen worden, die ihr Unverständnis über das geplante Fällen der Eiche äußerten.

Na also, dann könnte man ja einen Kindergarten an anderer Stelle bauen, denn niemand ist wirklich gegen einen schönen Kindergarten in unserem Apenburg.

Da stehen bereits einige Vorschläge im Raum. Zum einen wurde das ungenutzte Baugebiet in Verlängerung der Gartenstraße genannt, zum zweiten brachten andere Vertreter den alten Teerplatz ins Gespräch. Auch der Kleine Sportplatz der Grundschule wurde genannt. Bestimmt hat jeder dieser Standorte Vorteile und Nachteile. Es sollte aber möglich sein, einen günstigen Platz für eine schöne und zweckmäßige Kinder-einrichtung zu finden.

Und nun kommt es: Kein Plan B. Was machen wir, wenn der Geldsegen vom Bund nicht kommt? Am 31.10. 2010 ist Schluss mit der jetzigen Einrichtung!

Da können wir doch nur lachen, denn zu der Zeit haben wir den Kindergarten längst der Verbandsgemeinde übergeben. Dann sollen sich doch die Leute in Beetzendorf Gedanken machen. Wir sind jedenfalls fein raus, denn wir hatten ja hochfliegende Pläne.

Pech wäre es nur, wenn wir zuletzt gar keinen Kindergarten mehr hätten. (Nachbemerkung auf Seite 24)

Hin zur Wahl oder nicht zur Wahl oder was?

Am Sonntag, dem 7. Juni, wird mal wieder gewählt. Wegen der Zusammenlegung der Gemeinden Apenburg, Winterfeld und Altensalzwedel zur neuen Gemeinde Apenburg-Winterfeld muss ein neuer gemeinsamer Gemeinderat gewählt werden. Außerdem braucht das neue Großdorf auch einen Bürgermeister. (Nebenbei gibt es die Europawahl.)

In der Vereinbarung zur Bildung der neuen Gemeinde wurde auch festgelegt, wie viele Abgeordnete jeder der jetzigen Orte für den neuen Rat stellt. Das ergab sich aus der Einwohnerzahl. Deshalb könnte Apenburg sechs, Winterfeld vier und Altensalzwedel zwei Ratsmitglieder stellen, wenn..., ja wenn in jedem Ort etwa anteilmäßig die gleiche Wahlbeteiligung zu verzeichnen ist.

Bei der letzten Gemeinderatswahl war es jedenfalls so, denn in Apenburg gingen 48,6 % und in Winterfeld 47,2 % der Wahlberechtigten zur Stimmabgabe.

Jetzt wurde aber beschlossen, drei Wahlbereiche zu bilden, die jeder für sich gezählt werden. Wenn nun in einem Bereich wesentlich mehr Bürger zur Wahl gehen, stellt dieser auch mehr Abgeordnete. Damit könnten die kleineren Bereiche Winterfeld und Altensalzwedel Apenburg überstimmen, wenn sich dort wesentlich mehr Bürger zum Wahlgang entschließen. Es ist also für uns durchaus sinnvoll, die Kreuzchen zu machen.

Nun zu den Kandidaten für den Gemeinderat, die bereits in der Zeitung veröffentlicht wurden. Noch einmal zur Übersicht und zur Erinnerung:

Wahlbereich 1 – Altensalzwedel

Bert Nieber, Holger Packebusch, Detlef Jürges, Volker Preis.

Wahlbereich 2 – Apenburg

Eberhard Körber, Bodo Krüger, Eberhard Dierks, Peter Warlich, Karsten Jürgens, Volker Körber, Simone Voß, Mark Wöllmann, Dieter Mitschka, Andre Margowski, Dirk Herms.

Wahlbereich 3 – Winterfeld

Frank Mergenthaler, Harald Josten, Matthias Gomell, Jens Doose, Urte Hermann, Hans-Jürgen Schernikau, Ninett Schneider.

Für das Amt des Bürgermeisters konnten bis zum 12. Mai Bewerbungen bei der Wahlkommission in Beetzendorf eingereicht werden.

Folgende Kandidaten stehen zur Wahl:

Udo Selzner,
Dieter Mitschka,
Harald Josten.

Bei der Bürgermeisterwahl gibt es nur einen gemeinsamen Wahlkreis, in dem eine Mehrheitsentscheidung getroffen werden muss. Erreicht am 7. Juni keiner der Kandidaten mehr als 50% der Stimmen, so kommt es

am 21. Juni zu einer Stichwahl. Bei drei Kandidaten ist diese Möglichkeit durchaus gegeben.

Nun ist es natürlich so, dass sich jeder Wähler sein eigenes Bild von den Kandidaten machen muss und danach seine Wahlentscheidung trifft. Dieses Recht kann ihm von niemanden genommen werden. Normal wäre, dass die Kandidaten der eigenen Gemeinde bevorzugt werden. Aber diese hatten, sofern sie bereits Abgeordnete waren, jeder in seinem Dorf nun einige Zeit und viele Gelegenheiten, sich unbeliebt zu machen, denn oft müssen im Rat Entscheidungen getroffen werden, bei denen man mit keiner der Möglichkeiten richtig zufrieden ist.

Wer noch nicht aktiver Abgeordneter war, hat da vielleicht die besseren Karten, denn er konnte auch noch nichts verkehrt machen. Nicht immer sind die Neuen aus dem eigenen Umfeld oder den Nachbardörfern auch die, die in Zukunft die klügsten Entscheidungen treffen. Das wird sich erst im Laufe der nächsten Jahre herausstellen.

Wichtig ist diese Wahl vor allem deshalb, weil von der neuen Gemeindevertretung der Verwaltungssitz der Gemeinde bestimmt wird. Das erhöht die Bedeutung dieses Wahlganges zusätzlich.

Viele Entscheidungen werden in Zukunft aber von der Verbandsgemeinde getroffen, denn die öffentlichen Einrichtungen gehen in den Verantwortungsbereich der Verbandsgemeinde in Beetzendorf über. Das sind vor allem die Grundschule, die Kindertagesstätte, das Waldbad.

Personalentscheidungen werden dann künftig in Beetzendorf getroffen.

Eine gemeinsame Übung am
12. September 2008 in
Winterfeld an der Fleischerei.



Die drei Gemeinden Apenburg, Winterfeld und Altensalzwedel werden erst noch beweisen müssen, dass sie eine größere Dorfgemeinschaft bilden können. Der Anfang, sich zu einen, wurde von den Feuerwehren bereits gemacht, denn seit einem Jahr übt man gemeinsam. Man ist sich darüber einig, eine Ortswehrleitung der Gemeinde Apenburg-Winterfeld zu bilden, wobei alle Wehren erhalten werden sollen.

Tierische Gedanken zu den Kommunalwahlen

von Jürgen Ulrich

In einigen Schrebergärten und Parkanlagen herrscht Verwirrung. Immer weniger Grünfinken, Schwarzdrosseln und Rotkehlchen wollen Verantwortung für ihre kleinen Biotope übernehmen. Auch die gelbe Goldammer hat keine Ambition, sich zum Oberhaupt wählen zu lassen. Bleibt zu hoffen, dass dieses Desinteresse nicht ausgerechnet dem rotbraunen Sperber zum Vorteil gereicht.

Um eine Anarchie zu verhindern, melden sich immer mehr von den Farbspielereien unabhängige Vogelarten.

Frei von jeder Gängelei durch übergeordnete Spezies sind sie bereit, für das Gemeinwohl aller Vogelarten Verantwortung zu übernehmen, in ehrlicher Absicht, sich nicht zu bedienen, sondern zu dienen.

Vielleicht gelingt es ihnen, die Verdrossenheiten und Resignationen zu überwinden. Alle Vögel und Tiere der kleinen und größeren Biotope sind aufgerufen, denen ihre Stimmen zu geben. Es lohnt sich, wieder Hoffnung zu haben, denn auch die farblich nicht organisierten Vögel haben durchaus ein biotoppolitisches Verständnis. Vielleicht sind sie sogar in ihren Entscheidungen für das Wohl ihrer Lebensbereiche viel unabhängiger als die farblich organisierten.

Alle wahlberechtigten Vogelarten sollten unbedingt an der Wahl teilnehmen, um nach der Wahl keine bösen Überraschungen zu erleben.



Eine ernst gemeinte kritische Betrachtung

von Jürgen Ulrich

Obwohl am 7. Juni „nur“ Kommunalwahlen anstehen, hat der Autor sich auch schon mal auf die im September stattfindenden Bundestagswahlen eingeschossen und hält mit *seinen* Erfahrungen der letzten vier Jahre nicht hinter dem Berg. (Red.)

Das Volk der Tiere unterschiedlichster Rassen und Arten ist wieder aufgerufen, sich eine neue Obrigkeit zu wählen. Der Buschfunk funktioniert wie immer perfekt, ein Tier sagt es dem anderen und innerhalb kürzester Zeit wissen es alle wahlberechtigten Tiere des Waldes, der Felder und der Fluren, die kleinsten und die größten.

Vier Jahre zuvor hatte man sich für den Schwarzbären und den schwarzen Panther entschieden, sie sollten die Geschicke des Tiervolkes in die Tatzen nehmen und sie sollten ihre Versprechen einlösen, die sie vor der Wahl gegeben hatten. Regieren konnten sie allerdings nur gemeinsam mit einem passenden Koalitionspartner. Man entschied sich für eine Partnerschaft mit dem Rotfuchs, dem Rothirsch und dem roten Eichhörnchen. Deren Wahlversprechen hatten zwar eine völlig andere Qualität, aber wenn man erst einmal gemeinsam am Hebel der Macht sitzen würde, könnte mit Geschick und gutem Willen vielleicht ein gutes Regierungsprogramm erarbeitet werden.

Sollte das nicht funktionieren, hätte man natürlich auch einen Schuldigen. Das Wahlvolk hat es schließlich nicht anders gewollt, sein Wahlverhalten ließ keine andere Option zu.

Und so kam es dann auch, dass man sich in der Schwarz-Roten Tierregierung nur selten in wichtigen Dingen einigen konnte. Dort, wo wirklich einmal ein Konsens gefunden wurde, geschah es oftmals durch das Vergessen der großen Versprechen, die man vor der Wahl gegeben hatte.

Obwohl man gemeinsam regierte, warf man sich gegenseitig Wortbruch vor, stritt sich in der Koalition und vergaß scheinbar ganz und gar, dass der Wahlkampf beendet war und das tierische Wahlvolk, zumindest bis zur nächsten Wahl, von der Obrigkeit gemeinsames Handeln zum Wohle aller Tiere erwartete.

Damals, vor vier Jahren, hatte sich durch das Wahlverhalten der wahlberechtigten Tiere auch eine Opposition etabliert. Es waren fast ausschließlich Tiere des Waldes mit anderen Vorstellungen von einem funktionierenden Gemeinwesen aller Tiere. Da waren der Gelbspötter und der Pirol, deren viel versprechende Vorwahlgesänge nur für das Mitwirken in der Opposition reichten. Auch den Grünspechten, den Grünfinken und einigen feuerroten Goldfischen hatte man nicht genügend

Stimmen gegeben, um mitregieren zu können. Nicht zu vergessen die krassen Außenseiter im Tierreich, deren Vorstellung von einem guten Gemeinwesen von Nostalgie und Hinterwäldlertum geprägt waren.

Schadenfreude und Lunte riechen bei allen Oppositionellen machte sich breit im Tierreich, wenn in der laufenden Legislaturperiode in der Schwarzbär – Panther – Rotfuchs – Rothirsch – Eichhörnchen – Koalition HICK-HACK deutlich wurde. Man witterte eine Chance, wenn die tierische Regierungsobrigkeit Fehler machte. Eine Chance für die anstehende Neuwahl.

Das alles ist nun fast vier Jahre her.

Wahlkampf ist angesagt, und wieder tönt es in den Wäldern, auf den Feldern lautstark. Schwarzbär und schwarzer Panther versprechen den kleinen Tieren ein langes, glückliches, besseres Leben. Jede Stimme ist wichtig, man braucht wieder einmal das Volk.

„Wählt uns“, sagen Rothirsch, Rotfuchs und Eichhörnchen, wir machen es besser, als all die anderen. Wir waren immer schon anderer Meinung, obwohl wir koalieren mussten.

Wir haben alles kritisiert, sagten die Grünspechte, Grünfinken, Gelbspötter und Pirole, aber wenn ihr leichtgläubigen, braven, nicht organisierten Wählertiere uns eure Stimmen geben würdet, wären wir auch bereit, jede Koalition mit Andersgesinnten einzugehen. Wählt uns und messt uns an unseren Versprechen, wir werden sie halten, wenn unsere zukünftigen Koalitionspartner es zulassen.

Das Gerangel in Feld, Wald und Flur unter den Tieren, die wieder an die Macht drängten, wird im Vorfeld der Neuwahlen von Woche zu Woche aggressiver. Uneinigkeiten in Regierungskreisen und unter den Oppositionellen werden in den Wahlveranstaltungen immer deutlicher. Der Rothirsch kritisiert öffentlich den schwarzen Panther, findet aber die Grünspechte und Grünfinken, vielleicht auch den Gelbspötter und den Pirol eigentlich ganz passabel und durchaus für eine Ehe geeignet. Für den Schwarzbären ist das Spottlied des Gelbspötters und der Gesang des Pirols neuerdings erträglich. Als Juniorpartner in einer zukünftigen Koalition sind diese beiden Vögel eventuell geeignet. Wenn man erst einmal gemeinsam regiert, kann man ihnen immer noch die Schnäbel verbieten.

Selbstverständlich braucht die Natur für die nächsten vier Jahre eine funktionierende Ordnung. Daher ist es gut, dass es immer wieder Tierarten gibt, die an Selbstüberschätzung leiden und mutig das Zepter in die Pranken, Krallen und Fänge nehmen. Selbstverständlich zum eigenen Vorteil.

Das tierische Wahlvolk ist wieder gefragt und es bleibt zu hoffen, dass die

vielen unerfüllten Versprechen der Vergangenheit keine Verdrossenheit bei ihm ausgelöst haben.



„Uns geht das ganze Tamtam an den Weidlöchern und Kloaken vorbei“, hörte die Eule die Rehe, Damhirsche und Singvögel sagen und meldete diese Äußerungen umgehend dem Eichelhäher, der das sofort im ganzen Wald ausposaunte. Bleibt zu hoffen, dass solche negativen Parolen nur auf taube Lauscher, Löffel und Teller stoßen. Alle Tiere sollten geschlossen zur Wahl kriechen, fliegen, laufen, springen und schleichen. Es nicht zu tun, würde bestenfalls dem Braunbären und anderen unbelehrbaren Exoten helfen und das kann ja wohl kein Tier wollen.

„WIR SIND WIEDER GEFRAGT“, rufen alle wahlberechtigten Tiere der Wälder, Felder und Fluren.

„MAN BUHLT WIEDER UM UNS UND VERSPRICHT UNS VOR DEN WAHLEN BESSERE ZUKÜNFTIGE ZEITEN. WIR WERDEN ALLE UNSERE STIMMEN ABGEBEN, WOHLWISSEND, WEM MAN VERTRAUEN KANN UND WER AUCH WIRKLICH HÄLT, WAS ER VERSPRICHT.“

Der Förderverein bemüht sich weiter um das Waldbad

Der „Förderverein Waldbad Apenburg“ hat sich auf die Fahnen geschrieben, möglichst viel für die Erhaltung des Apenburger Bades zu unternehmen.

So wird durch die Mitglieder immer wieder Werbung für unsere schöne Erholungsstätte gemacht. Bei schönem Wetter kommen die Gäste auch aus den umliegenden Orten. Sie freuen sich darüber, dass man im Apenburger Bad ohne viel Lärm und Gedränge schwimmen kann.

Der Förderverein nimmt Einfluss auf die Gestaltung des Umfeldes und greift auch selbst tatkräftig ein.



Am Kleinkinderbecken wurde ein Ahornbaum gepflanzt.

In der Jahreshauptversammlung am 24.4.2009 wurde z.B. festgestellt, dass die Spellenbäume eine Gefahr darstellen, weil Wespen die am Boden liegenden Früchte aufsuchen. Kinder und andere Besucher wurden oft gestochen, wenn sie versehentlich auf die Früchte traten.

Darauf rodeten Mitglieder des Fördervereins diese Bäume und pflanzten am 2. Mai vier neue, die eine Fachfirma mit Wurzelballen anlieferte. Die Finanzierung erfolgte durch den Förderverein.

Auch am Streichen des Beckens beteiligten sich die Mitglieder des „Fördervereins Waldbad Apenburg“ wieder. Dadurch konnte diese Arbeit an einem Tag erledigt werden.

Der Förderverein versucht auch, Einfluss auf erforderliche Bauvorhaben



Der Fliesenleger bei letzten Handgriffen.

zu nehmen.

Bereits seit zwei Jahren wiesen wir auf den schlechten Zustand des Fußbodens in den Umkleidekabinen hin. Nun sind durch eine Apenburger Firma Fliesen in den Kabinen und davor verlegt worden. Diese Baumaßnahme wurde zügig in die Wege geleitet, so dass alles zum Saisonstart fertig war.

Leider konnte das Projekt einer

Rutsche nicht umgesetzt werden. Die Baufirma vertrat die Ansicht, dass erst bei 175 000 € der Spaß anfängt. (Für die Baufirma?) So wurde das Projekt gestoppt. Dazu beigetragen hat auch der erforderliche Bau eines Kindergartens.

Unser Vorschlag einer günstigeren Variante mit 25 m Länge und weniger Wasserbedarf fand beim Gemeinderat leider kein Gehör.

In diesem Jahr haben sich die Mitglieder des Fördervereins wieder einiges vorgenommen.

So gab es zur Eröffnung der Saison ein gemütliches Treffen im Waldbad. Einige Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, gleich eine Jahreskarte zu erwerben. Obwohl das Wasser mit 16° C noch recht kühl war, wagten einige bereits den Sprung ins kühle Nass. Als die Kinder der Familie Büst den Anfang gemacht hatten, folgten vor allem weitere Kinder nach. Zwei Erwachsene zeigten sich ebenfalls sehr mutig.



Kimberly gehörte zu den Mutigen.

Die Fröhschwimmer dürfen auch in diesem Jahr wieder zu den gleichen Bedingungen das Bad nutzen (Jahreskarte und nicht allein schwimmen).

Weiterhin wird ab dem 2. Juni wieder für Interessenten jeweils dienstags und donnerstags ab 19⁰⁰ Uhr die Wassergymnastik abgeboten. Dazu sind alle Badbesucher recht herzlich eingeladen.

Das diesjährige Waldbadfest soll am 14. Juni ab 14⁰⁰ Uhr stattfinden. Es wird wieder Schwimmwettkämpfe für viele Altersgruppen, Showeinlagen und Spiele geben.

Zeugnisse der Geschichte Apenburgs

In Schubladen und Kästen, in alten Schränken auf dem Dachboden oder wo auch immer, finden sich von Zeit zu Zeit alte Urkunden, Briefe, Bilder und anderes, das Auskünfte und Einsichten über einen Teil der Geschichte Apenburgs vermittelt. Es ist ein Glück, dass immer mehr jetzige oder ehemalige Einwohner Apenburgs aufmerksam sind und die Unterlagen zum Kopieren oder für dauernd zur Verfügung stellen.

2004 hatten wir Glück, als die Dokumente in den Kapseln der Turmkugel unversehrt zum Vorschein kamen. Sie wurden für spätere Generationen wieder in der Turmkugel deponiert.

Viele Bilder wurden in dem Büchlein über die Geschichte der Feuerwehr, das 2004 zum 125jährigen Jubiläum entstand, zusammengetragen. Trotzdem erhielt ich in diesem Jahr bisher nicht bekannte Fotos, die Ernst Schwieger zum 50jährigen Bestehen im Jahre 1929 gemacht hatte. Darauf war auch der Wahlspruch der damaligen Zeit zu lesen: Rasch zur Glut, Rechter Mut, Ruhig Blut, Rettet gut!

Diese Bilder kamen zum 130. Jubiläum gerade recht.



Dieses Foto vom Festzug zum 50. Gründungstag der Feuerwehr gelang Ernst Schwieger.

Vor einiger Zeit hatte ich das Glück, viele Urkunden und Gerichtsakten der Familie Heuer („Weißes Haus“) zu lesen. Die Dokumente vermittelten zahlreiche Einblicke in das Leben des 19. Jahrhunderts. So war es zum Beispiel im Juli 1800 nötig, einen Pass mit entsprechender Reiseerlaubnis vorzuweisen, wenn man nach Lüneburg reisen wollte, denn das war aus preußischer Sicht Ausland.

In dem gleichen Dokumentenstapel fand ich auch das Schreiben, das über die Kosten der Hinrichtung des Mörders Linnewe im Jahre 1807 Auskunft gab. Der Inhalt wurde durch eine entsprechende Eintragung im Kirchenbuch bestätigt.

Erst kürzlich erhielt ich Fotos von der Hochzeit des Bäckers Martin Heuer, der am 26. Mai 1903 laut Kirchenbuch eine Dorothee Wilhelmine Schulz aus Hohenhenningen heiratete. In dem genannten Aktenstapel fand sich ein Schriftstück, aus dem hervorging, dass ihm sein Vater am 9. Mai 1903 die Bäckerei und die Ländereien in einem Leibgedingevertrag überschrieben hatte. So fügt sich eines zum anderen.

Viele Bilder von Schützenfesten und Feuerwehrjubiläen zeigen, dass in Apenburg immer etwas los war. Auch wenn nicht alle Bilder nach Datum



Hochzeit am 26. Mai 1903. Im Hintergrund die alte Schule.

und Personen zugeordnet werden können, so vermitteln sie doch viele Informationen darüber, wie das Leben in unserem Ort früher ablief.

Kürzlich erhielt ich von Günter Lürer, der seit vielen Jahren in Klötze wohnt, das Protokollbuch des Handwerker-Gesellen-Vereins. Darüber wird weiter unten ausführlicher geschrieben.

Vom Lehrer Otto Reek erhielt ich ein Buch, in dem das preußische Regierungspräsidium Magdeburg 1842 zahlreiche Angaben zu allen Orten des Regierungsbezirk veröffentlichte. Daraus habe ich bereits viel über Apenburg und die Orte der Umgebung erfahren, z.B., dass unser Ort damals als Marktflecken geführt wurde, es 143 Wohnhäuser, größtenteils mit Strohdächern, gab und dass 788 Einwohner hier lebten. (Da sind wir bald wieder.)

Ein Glücksfall war auch, als in einer alten Bibel im Haus von Frau Woost der Brief des damaligen Ortsvorstehers W. Schmidt gefunden wurde, in dem er eine Feuersbrunst an das Landratsamt meldete.

Frau Brigitte Röser schickte einen Bericht, aus dem viel über das Leben ihres Urgroßvaters, des Pfarrers Dr. Stüber, zu entnehmen war. Dieser Brief war der Anstoß zu der Serie über die Pfarrer in Apenburg aktuell Nr. 40 bis 45. Danach schickte sie ein Porträt des Pfarrers hierher, das jetzt im Pfarrhaus hängt. Sie wollte, dass es nach Apenburg zurück kommt.



Manchmal klingeln Leute an der Tür, die alte Dokumente oder Bilder deshalb abgeben, weil sie diese für den Ort wichtigen Sachen nicht einfach wegwerfen wollen. Auf Dauer ist bei mir oder anderen Interessierten im Ort aber auch nicht der richtige Platz für historisch wichtige Dokumente. Eigentlich sollte die Gemeinde selbst großes Interesse am Erhalt der historischen Zeugnisse haben und ein entsprechendes Archiv schaffen. Aber leider hat man im letzten Jahr vieles an alten Akten aus dem Gemeindebüro vernichtet oder nach Beetzendorf ausgelagert. Damit sind sie weitestgehend verschwunden.

Mein Anliegen ist es, Sie zu ermutigen und aufmerksam zu machen. Werfen sie alte Schriften Bücher, Bilder oder was ihnen sonst wertvoll erscheint, nicht einfach weg oder legen sie achtlos beiseite. Werfen Sie einen Blick darauf und fragen Sie lieber einmal nach, ob Interesse daran besteht. Dann könnten viele Zeugnisse unserer Ortsgeschichte erhalten werden.

Auch wenn unser Dorf schrumpft und sich jetzt mit anderen zu einer größeren Gemeinde zusammen tut, wir haben unsere Geschichte, auf die wir stolz sein können. Das ist wichtig, denn wer keine Vergangenheit hat, der hat auch keine Zukunft.

130 Jahre im Dienste der Bürger unserer Gemeinde

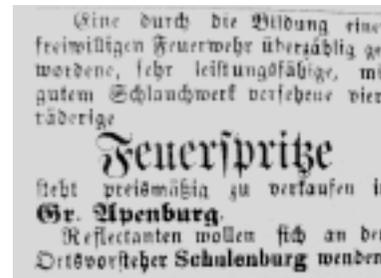
Vor der Gründung der freiwilligen Feuerwehren gab es in den Dörfern bereits Geräte zur Brandbekämpfung. Die Dorfschulzen mussten kontrollieren, ob die Hausbesitzer Leitern, Ledereimer und Feuerpatschen bereit hielten. Damit war im Ernstfall allerdings nicht viel zu verrichten. Darum hatte die Gemeinde bereits vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr eine Handdruckspritze, die im Schützenhaus an der

Cheinitzer Straße für den Ernstfall bereit stand. Als 1887 die Feuerwehr gegründet war, verkaufte die Gemeinde diese nun überzählige Spritze.

Vielleicht waren für die Wehr bessere Geräte angeschafft worden.

Die Gründung von Feuerwehren war notwendig geworden, weil große Brände immer wieder Schaden anrichteten.

Sehr bekannt ist der Brand des Salz-



Anzeige in der Salzwedel-Gardelegener Zeitung im Jahre 1879

wedeler Rathauses am 6. und 7. März 1895, als auch die bereits bestehende Salzwedeler Wehr den Totalverlust dieses Hauses nicht verhindern konnte. Das Bild rechts erschien 1937 im Salzwedeler Wochenblatt.

Die Apenburger Wehr war immer bereit, auch in anderen Orten zu helfen.

Zum großen Ortsbrand in Rohrberg fuhren die Kameraden mit der pferdebespannten Spritze.

Im Apenburg gab es ebenfalls große Feuer zu bekämpfen. Aus dem Brief des damaligen Ortsvor-



stehers Schulenburg ist uns bekannt, dass in der Nacht zum 5.4.1900 Stall und Scheune des Ackerbürgers Berlin bis auf die Grundmauern abbrannten, obwohl die Feuerwehr sogleich zur Stelle war.

Vielen ist noch in Erinnerung, dass nach dem Zweiten Weltkrieg in Rittleben mehrere Ställe und Scheunen abbrannten.

Friedrich Schmidt schieb u.a. in seinem Bericht über die Zeit von 1914 bis 1947: „Die große Scheune des Bauern Stappenbeck, sowie sein Pferde-

und Kuhstall wurde in den Abendstunden des 4.11.1949 ein Raub der Flammen. Von drei großen Brandkatastrophen wurde Rittleben betroffen. Eingäschert wurden aus der Gutszeit stammende große Wirtschaftsgebäude.“



1999 war es noch eine Übung.

Leider gab es auch in jüngerer Zeit folgenreiche Feuer zu bekämpfen. Nur mit Schauern erinnern sich die Feuerwehrleute an den Brand der Scheune neben dem Kinderheim am 22.5.2001, bei dem zwei Kinder ums Leben kamen.

Auch der Wohnhausbrand in Rittleben am 23.9.2006 forderte von den Kameraden eine

große Einsatzbereitschaft. Schlimm ist es dann, wenn Schlaumeier sich zu Fachleuten erklären und alles richtiger machen würden. Sie sollten besser Mitglied der Feuerwehr werden.

In den letzten Jahren ist es immer öfter nötig, dass die Kameraden zu Verkehrsunfällen gerufen werden. Es ist für sie dann besonders belastend, wenn Menschen schwer verletzt oder sogar getötet werden.

Rund um Apenburg kommt es in der waldreichen Umgebung oft zu Wildunfällen. Viele davon ließen sich vermeiden, wenn die Kraftfahrer etwas weniger heftig auf das Gaspedal treten würden.

Am 10. Mai musste die Feuerwehr eine Ölspur etwa 100 m hinter dem Waldbad an der Straße nach Beetzendorf beseitigen, weil ein PKW so nahe am Ort mit einem Damtier zusammengestoßen war. Hier vermutet man gemeinhin noch keinen Wildwechsel. Die 40 kg des Tieres richteten am Fahrzeug erheblichen Schaden an. In solchen Fällen müssen die Jäger die Nachsuche oder Nachsorge übernehmen.

Die vielfältigen Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehr erfordern eine gute Ausbildung und hervorragende Ausrüstung. Der Brand des Wiesenhofs in Winterfeld zeigte, wie nötig richtige Schutzbekleidung ist.

Die Apenburger Wehr erhielt in den letzten Jahren moderne Einsatzfahrzeuge und normgerechte Kleidung, damit sie die gestiegenen Anforderungen erfüllen kann.

Für die 130 Jahre Hilfs- und Einsatzbereitschaft gebührt allen Kameradinnen und Kameraden unserer Wehr der herzlichste Dank.

Mehr zur Geschichte der Apenburger Feuerwehr können sie in der Broschüre zum 125jährigen Bestehen (2004) lesen.

Der Handwerker-Gesellen-Verein Groß Apenburg

In der Zeit nach der Reichsgründung (18.1.1871) und den Bismarckschen Sozialistengesetzen, die am 19.10. 1878 vom Reichstag verabschiedet wurden, kam es in Deutschland zu einer Welle von Vereinsgründungen.

Viele dieser Vereine sollten den politischen Kräften der Sozialisten (später SPD) die Möglichkeit geben, sich zu versammeln. Es kam aber in diesem „Vereins-Gründungsboom“ auch zur Bildung von Vereinen, die nicht politisch ausgerichtet waren.

In Apenburg gab es mehrere Vereine und Genossenschaften, die vor allem die Interessen der Landwirtschaft vertraten, z.B. die Hengsthaltungsgenossenschaft, eine Obstbaugenossenschaft und auch die Stärkeproduktionsgenossenschaft.

Schon seit 1837 gab es die Liedertafel und später noch andere Gesangsvereine. Am 3. Juli 1887 gründeten junge Leute im „Lindenhof“ den **Männer-Turn-Verein Groß Apenburg**.



Otto v. Bismarck
(F.: Wikipedia)



Der Vorstand des MTV Groß Apenburg mit dem Spielmannszug und der Gründerfahne im Jahre 1900.

In Zeiten, als noch nicht Kino, Radio, Fernsehen und andere „Zerstreuungen“ das gesellschaftliche Leben minimierten, traf man sich in Vereinen, um sich musisch zu betätigen oder einfach die Geselligkeit zu pflegen.

Am 18. August 1896 versammelten sich Handwerksgesellen, um den **Handwerker-Gesellen-Verein „Eintracht“ Gr. Apenburg** zu gründen.

In einer alten Zeitung hatte ich bereits etwas darüber gelesen. Jetzt erhielt ich von Günter Lürer ein Protokollbuch dieses HG. Darin sind die Berichte über Sitzungen vom Juli 1902 bis zum November 1910 enthalten. Der Vater von Günter Lürer hat viele Jahre als Schneidermeister in Apenburg gearbeitet und war wahrscheinlich auch Mitglied des Vereins.

Die Zielstellung des HG. Apenburg wird im Statut so beschrieben:

Der Zweck des Vereins ist, den Stand der Handwerker zu heben, sowie Bildung und Geselligkeit zu fördern und zu pflegen.

(Der Zweck des Vereins ist, den Stand der Handwerker zu heben, sowie Bildung und Geselligkeit zu fördern und zu pflegen.)

Aus den Protokollen geht hervor, dass man letzteres besonders genau



Das Vereinslokal, rechts die Gastwirtschaft Behrend, während eines Schützenfestes etwa 1939. Auf dem Kutschbock hält Ernst Landsmann die Zügel in den Händen. Das Schild an der Girlande hat diese Aufschrift: Ihr lustigen Schützenbrüder, kehrt fröhlich bei uns ein. (Werbung damals.)

nahm, denn die monatlichen Versammlungen wurden meistens sehr schnell erledigt und man konnte, wenn kein Fest vorbereitet werden musste, zum Hauptanliegen des Abends übergehen.

Als Sitz des Vereins wählte die Gründungsversammlung die Gastwirtschaft Behrend. Dieser Paragraf der Satzung wurde im August 1903 aufgehoben und man tagte im Wechsel in den drei Gaststätten Behrend, Zurleit und Michaelis (Apenburger Hof). Einige Jahre später traf man sich ständig beim Gastwirt Zurleit. Vielleicht hatte der die besten Bedingungen (Preise) geboten?

Der Beitrag wurde von der Generalversammlung auf 20 Pfennige im Monat festgelegt. Die Aufnahmegebühr betrug zwei Mark.

Außerdem gab es einen Strafenkatalog, in dem die „Straftaten“ und die entsprechenden Zahlungen festgelegt wurden.

Wer zu der monatlichen Versammlung zu spät kam, zahlte 20 Pfennige. Für gänzlich unentschuldigtes Fehlen mussten 50 Pfennige bezahlt werden.

Da man auch bei den Strafen Ordnung haben wollte, wurde Otto Reek 1904 zum Strafmeister gewählt. Er kassierte auch, wenn jemand seinen Hut nicht ordnungsgemäß bei der Garderobefrau Lenz abgab oder gar während eines Festes mit Zucker (Würfel- oder Kandiszucker?) nach den Damen warf, was wohl eine gern geübte Unsitte war.

Der Handwerker-Gesellen-Verein veranstaltete zwei bis drei Bälle im Jahr. Da gab es in der Vorbereitungszeit viel zu diskutieren: Ob die



Otto Reek war im Verein tätig. Bild gemalt von Gustav Tiedemann

Musiker Tiedge und Dörheit für die Musik zu gewinnen waren, wo das Fest stattfinden sollte, ob man die Handwerkervereine aus Beetzendorf und Clötze einladen sollte usw.

Da es sich um einen reinen Männerverein handelte, war einer der wichtigsten Beratungspunkte die „Damenliste“. Außer den Frauen der Mitglieder sollte natürlich auch etwas Bewegung in die Damenwelt kommen. Deshalb wurde ausführlich über weitere Einladungen gestritten. Es galt aber die Festlegung, dass die Auserwählten mindestens 16 Jahre alt sein sollten. Es ist anzunehmen, dass diese Beratungen nicht für die Ohren der „Damen“ geeignet waren.

Im Jahre 1903 musste ein Ball vom 5. Juli auf den 6. September verschoben werden. Der Amtsvorsteher hatte den ursprünglichen Termin untersagt, weil am gleichen Tage ein Abendmahl stattfinden sollte. Das war sehr peinlich und man wollte in Zukunft vorsichtiger sein.

Die Vergnügen begannen zu jener Zeit bereits 19⁰⁰ Uhr. Da hatte man bis zur Sperrstunde genügend Zeit für Wein, Weib und Gesang.



Friedrich (Fritz) Heine

In den Protokollen liest man viele Namen, die älteren Apenburgern noch bekannt sein könnten. Hier einige Beispiele: Otto Reek, Martin Reek, Rudolf Thielbeer, Wilhelm Plönnigs, Fritz Jadke, Hermann Langenbeck, Fritz Heine, Otto Schulz, August Kamieth, August Rabe,...

Es ist auch vorgekommen, dass ein Arbeiter als Mitglied abgelehnt wurde, weil er nicht statutengemäß Handwerker war.

Als Vorsitzende des Vereins fungierten u.a. August Schulze, Otto Reek und Rudolf Thielbeer.

Heinrich
Lüer
über-

nahm wahrscheinlich vom Drechsler Otto Reek die Leitung des HGV, denn er hatte zuletzt sowohl das Protokollbuch als auch den Vereinsstempel in seiner Obhut.

Als mehrere der Mitglieder den Meistertitel erworben hatten und so eigentlich nicht mehr zum Gesellenverein gehörten, änderte man die Satzung entsprechend, um nicht viele langjährige Mitglieder zu verlieren. Man wurde also zum Handwerker-Verein.

Wie lange der Handwerker-Verein Groß Apenburg bestand, lässt sich aus den vorliegenden Dokumenten nicht nachweisen. Er war aber ein Beispiel für die rege Vereinstätigkeit in unserem Ort Apenburg.



Heinrich Lüer

Einige Irrtümer und so...

Jedes Jahr im Mai sind die **blühenden Rapsfelder** weithin sichtbar. Ihr Duft macht manchen Leuten, die in der Nähe einer solchen Fläche wohnen oder ihn vom Wind zugetragen bekommen, sogar Kopfschmerzen.



Zu gleicher Zeit kämpfen einige Allergiker mit Schnupfen und tränenden Augen, weil sie gegen Pollen empfindlich sind. Was liegt näher, als alles auf den Raps zu schieben, denn nach dem Regen ist der gelbe Pollen ja auf allen Pfützen und auch in der Regentonne zu sehen.

Da liegt der große Irrtum: Raps wird von Insekten bestäubt und der Pollen ist schwer und klebrig, damit er an den Blütenbesuchern hängen bleibt und zu anderen Blüten getragen wird.

Sehen Sie sich bitte mal Tannen oder Kiefern an. Das sind Windbestäuber. Der Frühlingswind trägt ihren Pollen zu anderen Bäumen der gleichen Art und bestäubt deren weibliche Blüten. Eine ähnliche Erscheinung können wir auch zur Zeit der Getreideblüte beobachten. Besonders über Roggenfeldern sind dann Blütenstaubwolken zu beobachten.

Wer seinen Grill in der freien Natur anfeuert oder den Kaffeklatsch kurzerhand in den Garten verlegt, bekommt oft ungebetene Gäste. Durch lautes Summen und Schwirren macht sich rasch allerlei Getier bemerkbar, denn auch Wespen und Bienen lockt die reich gedeckte Tafel. Eine unachtsame Bewegung genügt und die Insekten fahren ihren Stachel aus. Während sich die meisten Menschen nach Insektenstichen nur mit juckenden Quaddeln herumplagen müssen, können sie für Allergiker lebensgefährlich sein.

Von Michael Draeke

Bienen zum Grillen eingeladen?

Da stand am 4. Mai tatsächlich in der Volksstimme der nebenstehende Text als Aufmacher für einen Artikel!

Auf die Art verunglimpft Herr Draeke aus Göttingen die unschuldigen Bienen, denn noch niemals sind Bienen zum Tisch geflogen, um sich Gegrilltes zu holen. Selbst Marmelade interessiert sie nicht. Honig wird erst von ihnen bemerkt, wenn er längere Zeit offen auf dem Tisch steht. Wir trinken jedenfalls ungestört Kaffee auf der Terrasse, obwohl in unserem Garten in Sommer einige Ablegervölker stehen und mit ihrem Summen die Luft erfüllen.